

Tagung

»Nutzerorientierte Versorgung bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit«

Tagungsbericht der Abschluss-Tagung der Forschungs Kooperation NuV am 28. Oktober 2016, Fachhochschule Bielefeld

Mit dem sich wandelnden Alters- und Morbiditätsspektrums steht das Gesundheitssystem vor vielfältigen zentralen Herausforderungen. Zukunftsfähige Versorgungskonzepte, die dem Bedarf und den Bedürfnissen chronisch erkrankter und pflegebedürftiger Menschen in verschiedenen Lebensphasen sowie regionalen Besonderheiten und Bedarfslagen gerecht werden, sind dabei wegweisend. Insbesondere werden Konzepte und Angebote zur Stärkung der Gesundheits- und Selbstmanagementkompetenzen der Nutzerinnen und Nutzer benötigt. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde im Zeitraum vom 01.12.2012 bis zum 31.12.2016 in der Forschungs Kooperation NuV „Nutzerorientierte Versorgung bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit“ zwischen der Universität und der Fachhochschule Bielefeld intensiv geforscht. Die Ergebnisse wurden bei der Abschluss Tagung am 28.10.2016 dem interessierten Fachpublikum aus Forschung und Praxis vorgestellt. Zu diesem Anlass begrüßte die Sprecherin der Fachhochschule Prof. Dr. Annette Nauerth insgesamt 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Fachhochschule Bielefeld.

In ihren Grußworten sprachen die Präsidentin der Fachhochschule Bielefeld Prof. Dr. Ingeborg Schramm-Wölk, die ehemalige Präsidentin Prof. Dr. Beate Rennen-Allhoff und der Rektor der Universität Bielefeld Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer über die Bedeutung von kooperativen Promotionen sowie über die Entstehung und den Erfolg der durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Forschungs Kooperation NuV.

Zum Tagungsthema leitete die Sprecherin der Universität Bielefeld Prof. Dr. Doris Schaeffer über und referierte zu dem Begriff „des Nutzers“. Sie verwies darauf, dass die Übernahme des „user“-Begriffs aus Großbritannien mit einer Umkonstruktion der Patientenrolle einherging: Der Patient werde zum aktiv handelnden Akteur und eine partnerschaftliche Beziehung löse die paternalistische Interaktionsstruktur zwischen Patient und Arzt ab. Die NuV-Sprecherin betonte aber auch, dass Patienten- oder Nutzerorientierung in der Versorgungsrealität noch nicht gelebt werde und sprach sich daher für eine Stärkung der Nutzerkompetenz sowie für eine Verbesserung der Nutzerorientierung aus, verstanden als Vereinfachung der Usability und Erhöhung der Bedarfs- und Bedürfnisgerechtigkeit in der Gesundheitsversorgung. Die Zunahme chronischer Erkrankungen wurde ebenfalls von ihr thematisiert. Eine Steigerung der Verlaufsdauer und Veränderungen der Verlaufsmuster bei chronischer Krankheit führten zwar zu einer längeren Lebensdauer, die gewonnenen Jahre könnten aber nur „bedingt gesund“ gelebt werden. Es ergebe sich für chronisch Erkrankte eine Zunahme an Selbststeuerungsaufgaben: „Selbstbeobachtung und Selbstmanagement haben dabei einen hohen Stellenwert, zugleich werden

den aktiv handelnden Nutzern und Nutzerinnen vielfältige Kompetenzen zum Umgang mit der Erkrankung abverlangt.“

Im ersten Themenschwerpunkt der Tagung „Regionale Versorgungskonzepte“ führte Prof. Dr. Gerhard Naegele (Institut für Gerontologie Dortmund) mit dem Thema „Kommunen im demografischen Wandel – Herausforderungen für das Handlungsfeld Pflege“ ein. Die Kommunen sind seiner Ansicht nach in erster Linie zuständig, wenn es um die Gestaltung der Lebensverhältnisse vor dem Hintergrund demografischer Veränderungen geht, so auch in den Bereichen von Krankheit und Pflege und den darauf bezogenen Versorgungsstrukturen. Gleichzeitig wies Naegele darauf hin, dass noch immer keine flächendeckende verpflichtende Mitwirkung der Kommunen an der pflegerischen Versorgung vor Ort gewährleistet sei.

Ihre Projektergebnisse zu regionalen Unterschieden des Bedarfs und der Inanspruchnahme pflegerischer Versorgung im Raum Westfalen-Lippe stellte die Promovendin Yvonne Queisser-Schlade dar. Die erhobenen Daten verweisen auf starke regionale Unterschiede in der Morbidität von Pflegebedürftigen. In ihren kleinräumigen sozialepidemiologischen Analysen konnte sie zudem die Zusammenhänge zwischen Morbidität, Pflegebedarf und Pflegeverläufen auf regionaler Ebene aufzeigen. Daran anschließend widmete sich die Promovendin Angela Nikelski den „Lebenswelten älterer allein lebender Frauen im städtischen Raum – am Beispiel ausgewählter Stadtteile in Dortmund“. Auf der Basis von Sozialraumanalysen in den Stadtteilen benannte sie die für den städtischen Raum spezifischen Herausforderungen. Darüber hinaus zeichnete sie sehr anschaulich ein Bild der Lebenswelten der älteren, allein lebenden Frauen. In der Inanspruchnahme von Pflegeleistungen, seien die Frauen sehr zurückhaltend und versuchten in erster Linie sich selbst zu helfen oder sie setzten auf Hilfeleistungen aus Familie, Freundeskreis oder Nachbarschaft.

In einem gemeinsamen Vortrag von den Promovendinnen Janina Kutzner und Eva Trompetter lag der Fokus auf den Besonderheiten ländlicher Räume am Beispiel des Landkreises Höxter. Die Perspektive von kommunalen Akteuren und Akteurinnen in ländlichen Regionen wurde der Perspektive der Nutzerinnen und Nutzer auf die pflegerische Versorgung vor Ort gegenübergestellt. Deutlich wurde, dass die jeweiligen Handlungslogiken, Erfahrungen und Sichtweisen beider Gruppen eine Herausforderung für die Gestaltung und Weiterentwicklung der pflegerischen Versorgung darstellen. Auf Akteursseite sind dies beispielsweise das Spannungsverhältnis zwischen Kooperation und Wettbewerb sowie die geringen Steuerungs- und Gestaltungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene. Der Alltag der Nutzerinnen und Nutzer hingegen ist beeinflusst von Aushandlungsprozessen zur Inanspruchnahme von Pflege in der Familie sowie der Bewältigung von Alter und Krankheit. Subjektive Sichtweisen und die eigene Sozialisation nehmen ebenfalls Einfluss auf die Nutzung pflegerischer Angebote.

Das Thema der regional differenzierten Versorgung rundeten Prof. Dr. Kerstin Hämel (Universität Bielefeld) und Prof. Dr. Andreas Büscher (Hochschule Osnabrück) mit einer internationalen Perspektive auf das Thema ab. In ihrem Beitrag über die Primärversorgung in Brasilien stellten sie die Bedeutung der Pflege heraus und wiesen gleichzeitig auf die Notwendigkeit von Interdisziplinarität und Teamwork in der gemeindeorientierten Versorgung hin.

Im zweiten Teil der Tagung stand der Themenschwerpunkt „Gesundheitskompetenz und Selbstmanagement“ im Vordergrund. Den Auftakt machte Prof. Dr. Marie-Luise Dierks (Medizinische Hochschule Hannover) mit einem Vortrag zu Selbstmanagement bei chronischer Krankheit. Sie stellte dar, dass der Prozess von Erkrankten und Angehörigen, die chronische Krankheit als „täglichen Begleiter“

zu akzeptieren und damit umzugehen, eine große Herausforderung darstelle. Das Gesundheitssystem biete medizinische Behandlungen um die Situation der Erkrankten zu erleichtern, jedoch weniger Unterstützung bei der persönlichen Bewältigung der Erkrankung. Die Stärkung der Bewältigungsfähigkeit der betroffenen Menschen gehöre jedoch auch zu den Aufgaben der Gesundheitsversorgung.

Der allgemeinen Einführung zum Selbstmanagement bei chronischer Krankheit folgte ein Tandem-Vortrag der Promovendinnen Judith Greiwe und Britta Kelch, der sich auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zweier Projekte zum Selbstmanagement im Jugendalter bezog. Inhalt des Vortrags waren die methodischen Vorgehensweisen und zentralen Ergebnisse beider Projekte, der zufolge Jugendliche mit hochfunktionalen Autismus-Spektrum-Störungen und Jugendliche mit Aufmerksamkeitshyperaktivitätsstörungen (ADHS) versuchen, ihre Diagnose nicht öffentlich zu thematisieren und großen Wert auf die Akzeptanz ihrer eigenen Person mit allen Facetten, wie sie als Mensch und als Jugendliche sind, legen. Ein zentrales Ergebnis besteht darin, dass die Jugendlichen von ihrer eigenen Lebenswelt und ihren eigenen Wünschen ausgehend in ihrer Selbstmanagement-Fähigkeit gestärkt werden sollten.

Das Themenfeld „Selbstmanagement bei chronischer Krankheit im Erwachsenenalter“ umfasst zwei Projekte: Die Präsentation der Projektergebnisse zu „Strategien des Selbstmanagements von Angehörigen psychisch erkrankter Mütter in der frühen Familienphase“ der Promovendin Sabine Roebers musste leider krankheitsbedingt ausgefallen. Dr. Hürrem Tezcan-Güntekin führte in ihrem Vortrag zur Pflegesituation von Migrantinnen und Migranten in Deutschland ein und stellte differenziert das Thema Migration und Demenz dar, um daraus das theoretisch und empirisch begründete Erkenntnisinteresse abzuleiten, das zur Durchführung des Projektes „Stärkung der Selbstmanagement-Kompetenzen pflegender Angehöriger türkeistämmiger Menschen mit Demenz“ führte. Sie diskutierte zentrale Ergebnisse ihrer Arbeit und theoretische Implikationen dieser für die Gesundheitswissenschaften.

Daran anschließend wurde das Themenfeld mit dem Modell der Health Literacy spezifiziert. Die Promovendin Cornelia Geukes stellte ihren Untersuchungsgegenstand zum Thema „Health Literacy und die gesundheitsbezogene Lebenswelt von älteren Menschen mit einer geistigen Behinderung“, ihr methodisches Vorgehen sowie ihre zentralen Ergebnisse dar. Frau Geukes konnte durch ihre Befragungen von Menschen mit einer kognitiven Behinderung aufzeigen, dass die gesundheitsbezogene alltägliche Lebenswelt in der Konzeptionierung von Gesundheitsförderungsprogrammen zielgruppenspezifisch berücksichtigt werden muss. Die Promovendin Dominique Vogt verantwortete den zweiten Vortrag zum Themenfeld Health_Literacy. Sie stellte ihre Ergebnisse zum Projekt „Health_Literacy bei älteren Menschen – Konsequenzen für die Stärkung der Nutzerkompetenz“ dar, die u.a. aufzeigen, dass das Ausmaß der Health_Literacy bei älteren Menschen unabhängig vom Bildungsstand ausgeprägt und bei mehr als der Hälfte der älteren Menschen niedrig ist.

In der Diskussion des zweiten Tagungsteils arbeitete Prof. Dr. Rolf Rosenbrock (Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V.) den Zusammenhang zwischen Nutzerorientierung und Gesundheitskompetenz heraus. Im letzten Fachvortrag der Tagung analysierte Prof. Dr. Annette Nauwerth Curricula der Pflegefachberufe hinsichtlich der Themen Nutzerorientierung, regionale Versorgung und Förderung von Selbstmanagement und stellte fest, dass insbesondere der Aspekt der regionalen Versorgung im Sinne von Community Health Nursing bisher nur sehr geringfügig in den Curricula Beachtung findet. Die bevorstehende Änderung der Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen im Rahmen der generalistischen Ausbildung solle daher als Chance begriffen werden, diese gesellschaftlich relevanten Themen stärker in die Ausbildung zu integrieren.

Die auf der Tagung angesprochenen Themen zu pflegewissenschaftlichen Fragestellungen sowie die Ergebnisse aus den einzelnen Forschungsprojekten verdeutlichten sehr eindrücklich, dass sich weitere Forschungsdesiderate ergeben. Die Notwendigkeit, spezifische Angebote für die regionale Gesundheitsversorgung zu entwickeln sowie die Gesundheitskompetenz vulnerabler Gruppen zu stärken, ist unbestritten. Das Spektrum der noch offenen Fragen sowie der zu bearbeitenden Themen ist sehr komplex und erfordert daher eine interdisziplinäre Kooperation der Forschenden, wie auch in einzelnen Tagungsbeiträgen angesprochen wurde. Mit den NuV-Projekten wurde eine Basis für weitere Forschungen und Entwicklungen in den Pflegewissenschaften geschaffen, die engagiert weiterzuführen sind. Dies betonten abschließend auch Prof. Dr. Schaeffer und Prof. Dr. Nauerth und zeigten Perspektiven für die Zukunft der Forschung in den Pflegewissenschaften auf, wie beispielsweise ein gerade durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW bewilligtes Modellprojekt: "Nutzerorientierte Versorgung: Förderung der Gesundheitskompetenz und des Selbstmanagements bei chronischer Krankheit und Pflegebedürftigkeit", das im Rahmen der Initiative "Pflege Inklusiv" ab 2017 gefördert wird.

*Hürrem Tezcan-Güntekin, Dr.
Fakultät für Gesundheitswissenschaften, Universität Bielefeld*

*Judith Greiwe, M.A.
InBVG - Institut für Bildungs- und Versorgungsforschung im Gesundheitsbereich, Fachhochschule Bielefeld*

*Elke Rosowski, Dipl.-Soz.
InBVG - Institut für Bildungs- und Versorgungsforschung im Gesundheitsbereich, Fachhochschule Bielefeld*

*Annette Nauerth, Prof. Dr.
InBVG - Institut für Bildungs- und Versorgungsforschung im Gesundheitsbereich, Fachhochschule Bielefeld*

www.forschungskooperation-nuv.de